

Lenzburger Anstaltsdirektor sprach über Probleme im heutigen Strafvollzug

Öffentliche Aufgabe hinter geschlossenen Mauern

«Rechtsstaat im Kreuzfeuer» heisst ein neuer Vortragszyklus der «Staatsbürger» Region Baden, der zusammen mit dem Kaufmännischen Verein organisiert worden ist. Der erste Abend war dem Thema Strafvollzug gewidmet.

(bkr) Strafvollzug ist für Dr. Martin-Lucas Pfrunder, Direktor der Strafanstalt Lenzburg, eine öffentliche Aufgabe, die hinter geschlossenen Mauern stattfindet. Entsprechend vage seien deshalb die Vorstellungen des Bürgers über den Strafvollzug. «Unsere Aufgabe ist es - so Pfrunder -, Strafen zu vollziehen und den Delinquenten wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Die Strafe erschöpft sich in der Schweiz im Freiheitsentzug - nicht mehr und aber auch nicht weniger. Freiheit ist das höchste Gut, weshalb deren Entzug auch die höchste Strafe darstellt.» Lenzburg ist eine Strafanstalt für rückfällige und gemeingefährliche Verbrecher. Für Leute also, bei deren Integration in die Gesellschaft Eltern, Schule, Kirche, bedingte Strafen und offener : Strafvollzug bereits versagt haben. Diese grösstenteils 22 bis 28jährigen Gesetzesbrecher verbringen im Durchschnitt drei Jahre im Zuchthaus. «In dieser Zeit sollen wir sie ändern; eine hohe Erwartung.» Hauptinstrument. um dieses Ziel zu erreichen, ist für Pfrunder die Arbeit. «Strafgefangene sind nicht à priori faule Kerle. Rund ein Drittel geht in den vorzeitigen Strafantritt, um arbeiten zu dürfen.» Arbeit ist für Pfrunder obwohl ein Arbeitszwang besteht - eine Straferleichterung. Gearbeitet wird in «Lenzburg» in einer Bäckerei, einer Näherei, Schlosserei, Druckerei, Buchbinderei und im landwirtschaftlichen Betrieb der Strafanstalt. Natürlich fehlt auch eine Korbflechterei nicht. «Diese Arbeit war zwar bis vor einigen Jahren verpönt, ist heute aber dank der grünen Welle wieder sehr beliebt. In, der anschliessenden Podiumsdiskussion, an der Eugen Joller, Neuenhofer Ex-Pfarrer und heutiger Leiter der Jugendberatungsstelle Baden, Dr. Tobias Pritzker, leitender Arzt der aargauischen Suchtklinik «Hasel» und der Badener Gerichtspräsident Luzius Stamm teilnahmen, wurde das Thema Drogen in der Strafanstalt behandelt. Joller wollte wissen, wie gross dieses Problem ist und wie es das Klima im Zuchthaus verändert hat. Laut Auskunft von Direktor Pfrunder sind heute von 180 Gefangenen 50 bis 60 drogensüchtig, Gegen das Drogenproblem wehre man sich, indem jedes den Gefangenen geschickte Päckli - sogar unter der Briefmarke kann «Stoff» kleben - genaustens kontrolliert wird und gelegentlich Urinkontrollen angeordnet würden. «Unter diesen Massnahmen leidet natürlich die Mehrheit der drogenfreien Gefangenen.» Pfrunder plädierte deshalb «für die Schaffung eines Drogen-Knasts.» Die Idee der Separierung drogenabhängiger Rechtsbrecher vertrat übrigens auch Drogen-Experte Dr. Tobias Pritzker. Für Pfrunder sind Drogen ein Problem, nicht aber das grösste: «So viel Heroin gibt es in Lenzburg gar nicht, weil die Droge hier gleich teuer ist, wie draussen.» Mehr Sorgen bereiten Pfrunder so genannte Kriminal-Touristen, Ausländer, meist in Banden organisiert, welche in die Schweiz reisen um Straftaten zu begehen. Rund 35 Prozent beträgt der Anteil an diesen Gefangenen, die als sehr gefährlich gelten. Nicht immer könne man lauernde Gefahren rechtzeitig erkennen. So habe vor einiger Zeit der Anstaltskoch eine Sauce mit Wein abgelöscht, was ein Moslem sah und mit einem Messer auf den Koch los ging. Beim Thema Gefahr kam Pfrunder auch auf den Gefangenenurlaub zu sprechen. Urlaub erhält ein Gefangener, wenn er einen Drittel der Strafe (im Minimum drei Monate) abgesessen hat, eine gut beleumundete Person in der Schweiz besuchen will, selbst durch gutes Benehmen und eine positive Arbeitsqualifikation auffällt und keine latente

Fluchtgefahr besteht. 97,3 Prozent dieser Urlaube verlaufen positiv und der Gefangene kehrt in die Anstalt zurück. «Über 2,7 Prozent aller Fälle kann sich dann die Bevölkerung aufregen.» Die positive Wirkung des Urlaubs im Hinblick auf die Wiedereingliederung des Strafgefangenen in die Gesellschaft, ist so gross, dass diese «Pannen» in Kauf genommen werden müssen. Luzius Stamm äusserte sich über das Verhältnis des Richters zum Strafvollzug: «Für den Richter ist nicht die Wiedereingliederung das zentralste Thema, sondern die Frage nach der Wirkung der Strafe.» Einesteils müsse sie der Resozialisierung des Täters dienen, andererseits eine abschreckende Wirkung haben. Ziele, die nicht immer ganz einfach unter einen Hut zu bringen sind.

Wer sitzt in Lenzburg?

(bkr) «Lenzburg» ist ein Zuchthaus für rückfällige oder gemeingefährliche Täter. Von den 180 Insassen sind 35 Prozent ausländische Verbrecher, die als besonders gefährlich gelten. Rund ein Drittel ist drogensüchtig und 15 Prozent sind geistig verwirrt. Dass letztere nicht in einer psychiatrischen Klinik untergebracht sind, hängt mit dem «Burghölzli»-Brand zusammen. Bei einem Feuer in der Zürcher Klinik kamen mehrere Insassen der geschlossenen Abteilung ums Leben, weshalb diese Abteilungen aufgehoben wurden. Als «normal» bezeichnet Anstaltsdirektor Pfrunder 40 seiner 180 Insassen.

Einst modernstes Gefängnis

(bkr) Die kantonale Strafanstalt in Lenzburg wurde 1864 für die damals unglaubliche Summe von 1,4 Millionen Franken gebaut. Die Anstalt galt als das modernste Zuchthaus der Welt. Das Aufsehen war so gross, dass die Amerikaner 1886 in Philadelphia einen Kongress zum Thema «Lenzburg» abhielten und die schweizerische Anstalt zum Vorbild des amerikanischen Strafvollzugs machten. Hundert Jahre später haben sich die Ansichten über den humanen Strafvollzug geändert. Während damals die Einzelhaft als Nonplusultra galt, weiss man heute, dass diese den Menschen schädigt. Unter dem Diktat der Einzelzellen-Architektur der Anstalt gestaltet sich ein zeitgemässer Strafvollzug äusserst personalintensiv.